

Lautmalereien auf der Leinwand

In Flörsheim eröffnet das Kulturforum Mainturm mit der Ausstellung „Von hier aus“ von Dieter Fricke

Von Ellen Kugler

Wie soll einer sagen, was er zu sagen hat, wenn er nicht sprechen kann? Der gehörlose Dieter Fricke greift zu Farben und Pinseln, versucht sich an Skulpturen, experimentiert mit der Fotografie, formt Keramisches, radiert Werke. Mit ausdrucksstarken und farbenfrohen Bildern und einigen Skulpturen gibt er in dem am Wochenende eröffneten Kunstforum Mainturm bis Februar nächsten Jahres Einblick in sein Innenleben.

FLÖRSHEIM. Kraftvoll ist der Pinselstrich. Plakatives Blau mäandriert um die Wette mit einem satten Ocker. Neben Collagen und Verfremdungen, dahinter eine hölzerne Stele, die von einem Stein gekrönt wird. Das künstlerische Schaffen des 1943 geborenen und seit Jahren in Wicker wohnenden Dieter Fricke ist vielfältig.

1944 war er an Hirnhautentzündung erkrankt, hatte danach sein Gehör verloren und die gesprochene Sprache nie erlernt. Andere Ausdrucksmittel bestimmten sein Leben. Die Gebärdensprache lernte er auf verschiedenen Gehörlosenschulen kennen. Als 23jähriger junger Mann widmete er sich erstmals einer anderen Ausdrucksform als der Sprache per Mimik und Gebärden durch die Hand. Er malte autodidaktisch Landschaften, Stilleben und Porträts. Später studierte er Malerei, arbeitete in den 80er Jahren an expressionistischen Motiven aus der Welt der Gehörlosen, erschuf zahlreiche Skulpturen aus Abfallmaterialien und versuchte sich am Werkstoff Holz.

Erst Anfang der 90er Jahre begann er mit der abstrakten Malerei, ahmte mit kraftvoll geschwungenem Pinselstrich den Bewegungsfluss menschlicher Hände beim Gebären von Wörtern, Sätzen und ganzen Texten nach. Wie überdimensionierte Würmer oder Spermien krümmen, biegen und schlängeln sich die optisch umgesetzten Lautmalereien über die Leinwand. Jedes einzelne Bild ist eine Einladung an den Betrachter, sich in die stille Welt der Gehörlosen einzufinden. Eine Einladung, sich den Bewegungsabläufen der Gebärdensprache langsam zu nähern. Denn die Worte, per Gebärde nachgezeichnet, vergehen blitzschnell und dem „Hörenden“ bleibt nur die Stille – und seine eigene Vorstellungskraft.

Zur Vernissage am Samstag im neu geschaffenen Kunstforum Mainturm am Flörsheimer Mainufer war es rappellvoll. Viele Freunde und Bekannte Dieter Frickes waren versammelt, sie plauderten



Wenn Bilder sprechen können: Dieter Fricke hat als Einjähriger sein Gehör verloren, das Sprechen mit der Stimme nie gelernt. Doch er nutzt die Malerei, um sich auszudrücken. Seine Ausstellung im Flörsheimer Mainturm ist bis Februar 2002 zu sehen. (Bild: Jörg Kuropatwa)

mit Händen und Blicken, Gestik und Mimik. Und viele Menschen aus Politik und Wirtschaft hatten sich versammelt. Galt es doch, mit der ersten Ausstellung in dem für rund 1,6 Millionen Mark um- und ausgebauten ältesten Gemäuer der Stadt auch die Eröffnung einer neuen kulturellen Begegnungsstätte zu feiern.

Die Gäste drängelten sich auf den verschiedenen Etagen, im großen Ausstellungsraum im Obergeschoss, im Flur und auf der Treppe. Per Augenzwinkern wurden Botschaften ausgetauscht, mit schneller Handbewegungen längere Nachrichten.

Diejenigen, denen verbale Sprache gegeben ist, redeten. Bürgermeister Ulrich Krebs (CDU) etwa oder Franz Josef Hamm, Architekt des kleinen Schmuck-

kästchens, das bis vor einigen Jahren Domizil des Heimatmuseums gewesen ist, bevor es etliche Zeit leer stand. Wechselausstellungen zeitgenössischer Künstlerinnen und Künstler sollen den Mainturm nicht nur für die Flörsheimer, sondern auch für die Tagestouristen attraktiv machen, die vor allem in den Sommermonaten die Stadt besuchen. „Wir wollen damit unseren Ruf als kulturell aktive, kunstfördernde Stadt stärken“, sagte Rathauschef Krebs. Er selbst habe sich der Stadt erstmals vom Fluss her genähert, als er seinerzeit damit liebäugelte, hier Stadtrat zu werden. Und wer zu Fuß oder mit dem Rad kommt, hat zukünftig vielleicht auch Muße zur Einkehr in den Mainturm.

In Gebärdensprache übersetzt wurden die Reden unter anderem von Helen Leu-

ninger vom Landesverband der Gehörlosen-Dolmetscher.

Die Sprachwissenschaftlerin setzte sich in einem Beitrag im Katalog zur Ausstellung mit der schwierigen Situation der Anerkennung der Gebärdensprache auseinander. Mehr als 100 Jahre lang sei sie in Deutschland unterdrückt worden. Dabei sei sie das wichtigste Ausdrucksmittel der Menschen ohne Gehör, die dem Leitsatz folgen: „Ich spreche, wie mir die Hände gewachsen sind.“

Die Ausstellung „Von hier aus“ am Mainturm unmittelbar am Flörsheimer Mainufer (Dr. Georg-von-Opel-Anlage) ist noch bis zum 17. Februar 2002 zu sehen. Geöffnet ist sie samstags und sonntags jeweils von 10 bis 18 Uhr.